



6/2019

10. Februar 2019

€ 1,-

Die Politik bestimmt das Recht

Innenminister Kickl hat jüngst im ORF mit Aussagen für Aufregung gesorgt. So sagte er, das Recht solle der Politik folgen und nicht umgekehrt. Außerdem stellte er die Menschenrechtskonvention in Frage. Beides wies Justizminister Moser zurück. Menschenrechte werden leider auch anderswo in Frage gestellt. Leider oft nicht nur verbal, sondern durch brutale Fakten.

Die Politik macht Gesetze, die Justiz setzt sie dann um.

Der seit zwei Monaten von den Demokraten dominierte Senat des US-Bundesstaates New York hat am 22. Jänner ein weitreichendes Gesetz beschlossen, das Abtreibungen bis zur Geburt erlaubt - falls die Gesundheit der Mutter gefährdet oder der Embryo nicht lebensfähig ist. Dabei wurden die Gesundheitsgefährdungen nicht näher definiert. Das Gesetz erlaubt auch Krankenschwestern, Abtreibungen durchzuführen.

Bislang waren Abtreibungen nach der 24. Schwangerschaftswoche illegal - außer das Leben der Mutter war gefährdet.

Die katholische Kirche ist entsetzt. Kardinal Timothy Dolan: „Das Gesetz verletzt die Rechte derjenigen, die am verwundbarsten sind!“ Er kritisierte, dass Mediziner, die eine Abtreibung zu einem so späten Zeitpunkt aus ethischen Gründen ablehnen, sich künftig nicht mehr auf ihre Gewissensfreiheit berufen dürfen.

Politiker können per Gesetz über Leben und Tod entscheiden.

Es ist nicht egal, wen man wählt.

P.Udo

Trotz Erdogan: In der Türkei nimmt die Frömmigkeit ab

2012 hat Recep Tayyip Erdogan in einer Rede vor der Parteijugend sein Endziel verkündet: „Wir ziehen eine fromme Generation heran.“ Doch obwohl der Staatspräsident mit dem Koran auftritt und strenger Konservatismus die Gesellschaft im Griff hat, verliert die Frömmigkeit – vor allem bei der Jugend – allmählich an Boden. Das berichtete die „Zeit“

Kürzlich habe das Demoskopieunternehmen Konda in seiner Studie „Was sich in zehn Jahren verändert hat“ auch die Religiosität unter die Lupe genommen. Sie kam zu einem erstaunlichen Ergebnis: In der Türkei nimmt die Frömmigkeit ab – vor allem bei der Jugend.

Der Studie zufolge sank die Quote derer, die sich als religiös bezeichnen, in den letzten zehn Jahren von 55 auf 51 Prozent, strenggläubig nennen sich heute nur noch 10 im Gegensatz zu damals 13 Prozent. In der Ära der AKP-Regierung verdreifachte sich die Anzahl je-

ner, die sich offen als Atheisten bezeichnen, auf drei Prozent. Die Anzahl der Frauen, die das zum Symbol des politischen Islams gewordene „Türban“-Kopftuch tragen, sank von 13 auf 9 Prozent, in die Moschee gehen heute etwas mehr Leute, aber nur noch 65 Prozent fasten, damals waren es 77 Prozent.

Die „Zeit“: Der Widerspruch der letzten beiden Angaben rührt vermutlich daher, dass es sozial und ökonomisch noch immer etwas bringt, beim Gebet in der Moschee gesehen zu werden.



*Staatspräsident
Recep Tayyip Erdogan.*

Asia Bibi ist frei und nach Kanada ausgewandert

Die wegen Blasphemie angeklagte Katholikin Asia Bibi ist endgültig frei. Das Oberste Gericht des islamisch geprägten Pakistan lehnte am 29. Jänner eine Petition zur Überprüfung des Freispruchs ab.

Die Verhandlung in Islamabad fand unter höchsten Sicherheitsvorkehrungen statt. Asia Bibi wurde von ihrem Anwalt Saiful Malook vertreten, der eigens aus seinem Exil in Europa nach Pakistan zurückgekehrt war. Nach dem Freispruch seiner Mandantin war Malook aus Pakistan geflohen.

Asia Bibi ist einem Zeitungsbericht zufolge nach Kanada ausgewandert. „Sie ist mit ihrer Familie vereint“, zitiert die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ ihren Anwalt, Saif Ul-Malook.

Demnach war Asia Bibi mit ihrem Mann in das Land übersiedelt, in dem sich bereits ihre beiden Töchter aufhielten.

Asia Bibi war 2009 in Pakistan als erste Katholikin wegen Blasphemie angeklagt und 2010 zum Tode verurteilt worden.



Asia Bibi.

2014 bestätigte ein Gericht das Urteil. Im Juli 2015 ordnete ein weiteres Gericht die vorläufige Aussetzung der Hinrichtung an. Das erneute Berufungsverfahren wurde danach immer wieder verzögert. Am 7. November 2018 wurde die fünffache

Mutter aus der Haft entlassen und lebte danach an einem geheimen Ort.

Über Jahre hinweg hatten sich zahlreiche Politiker und Kirchenführer für die Freilassung von Asia Bibi eingesetzt, darunter auch die Päpste Benedikt XVI. und Franziskus.

Nach über acht Jahren der Un-

gewissheit ist eine lang gehegte Hoffnung Wirklichkeit geworden. „Kirche in Not“-Generalsekretär Philipp Ozores: „Eine Hoffnung, die auch die 187 weiteren pakistanischen Christen beflügelt, die wie Asia Bibi wegen Blasphemie angeklagt sind, in Gefängnissen sitzen oder auf ihre Hinrichtung warten.“

Nächster Weltjugendtag in Lissabon

Zum Abschluss des Weltjugendtages in Panama-Stadt hat der Papst am 27. Jänner mit gut einer halben Million Gläubigen eine Messe gefeiert. In seiner Predigt forderte Franziskus junge Menschen auf, sich mit ihren kritischen Fragen und Träumen nicht verströmen zu lassen. „Euer Leben findet heute statt - in der Gegenwart“, so der Papst. Gut 300.000 Teilnehmer hatten auf dem „Campo San Juan Pablo II“ bereits am Samstagabend mit Franziskus eine Vigil gefeiert, ein Abendgebet mit musikalischen und tänzerischen Einlagen.

Der nächste Weltjugendtag findet 2022 in der portugiesischen Hauptstadt Lissabon statt.

Papst gegen generelle Aufhebung der Zölibatsverpflichtung

Papst Franziskus hat beim Rückflug von Panama nach Rom am 28. Jänner die schon traditionelle „fliegende Pressekonferenz“ abgehalten und sich dabei den aktuellen innerkirchlichen und politischen Fragen der mitreisenden Journalisten gestellt.

Unter anderem, weil im Herbst im Vatikan eine Bischofssynode über die Region Amazonien zusammentritt und es dort auch um die Frage der Seelsorge in einem riesigen und schwer zugänglichen Gebiet gehen wird, ging der Papst auf den Zölibat ein. Eine generelle Zulassung von verheirateten Männern zum Priesteramt befürwortete er

nicht, halte aber eine Diskussion über Sonderlösungen für nötig.

Die priesterliche Ehelosigkeit sei ein „Geschenk für die Kirche“, so Franziskus. Er sei „nicht damit einverstanden, einen optionalen Zölibat zu erlauben“, sagte er. Als „interessanten“ und diskutablen Vorschlag bezeichnete er hingegen, angesichts

besonderer seelsorglicher Erfordernisse verheirateten Männern priesterliche Aufgaben in eingeschränkter Form zu übertragen. Eine solche Lösung wäre für Situationen des Pries-

termangels erwägenswert. Er selbst habe allerdings noch nicht ausreichend darüber nachgedacht und gebetet. Theologen müssten die Frage weiter erörtern, so der Papst.

In Kürze

Papst Franziskus hat den altersbedingten Rücktritt des aus dem Opus Dei kommenden umstrittenen Kardinals Juan Luis Cipriani Thorne als Erzbischof von Lima in Peru angenommen. Zum Nachfolger ernannte er sofort den Theologieprofessor Carlos Castillo Mattasoglio (68).

wurde im deutschsprachigen Raum bisher mehr als 670.000 Mal verkauft.

Zyperns orthodoxe Kirche hat angekündigt, die neue orthodoxe Kirche der Ukraine anerkennen zu wollen.

Österreich

Wien. Mehr als 400.000 Menschen haben die Ausstellung der Werke von Pieter Bruegel d. Ä. im Kunsthistorischen Museum gesehen. Jeder achte Besucher kam aus Russland.

Wien. Hunderttausende Österreicher haben seit November 412.000 nicht mehr benutzte Smartphones und Handys für die „Ö3-Wundertüte“ gesammelt. Durch den anschließenden Verwertungsprozess der Handys konnten mindestens 600.000 Euro eingenommen werden. Das Geld kommt der Caritas und „Licht ins Dunkel“ zugute.

Wien. Die Katholische Jugend Österreich (KJÖ) startet mit „#callforchange - Junge Stimmen für die Schöpfung“ eine Kampagne für eine „zukunfts-fähige Gesellschaft“. Bis zum 15. Juli gesammelte Forderungen junger Menschen in Österreich sollen dabei an politisch Verantwortliche übergeben werden.

Wien. Die Caritas hat die verstärkten Bemühungen der Bundesregierung beim Thema Pflege begrüßt.

Niederösterreich. Die Hochschule Heiligenkreuz hat mit dem Zisterzienser Prof. Wolfgang Buchmüller (53) einen neuen Rektor. Unter seinem Vorgänger P. Karl Wallner war die Zahl der Studierenden von 62 auf nunmehr 314 gestiegen.

Oberösterreich. Abt Ambros Ebbart (66) ist für weitere sechs Jahre in seinem Amt im Stift Kremsmünster bestätigt worden. Er leitet das Kloster seit 2007.

Wien: Caritas eröffnet zweiten Sozialsupermarkt

Das Erfolgsprojekt „Supermarkt mit sozialem Mehrwert“ wird fortgesetzt: Die Caritas der Erzdiözese Wien hat in Kooperation mit dem AMS und der Handelskette „Spar“ den zweiten Supermarkt als sozialökonomischen Betrieb in Wien eröffnet.

Der Supermarkt in der Davidgasse in Wien-Favoriten bietet, wie der erste Supermarkt in der Quellenstraße, Langzeitarbeitslosen ein Sprungbrett für den beruflichen Wiedereinstieg. In den beiden Märkten werde es 50 Transitarbeitsplätze für einen Zeitraum von jeweils sechs Monaten geben. Der „Spar“-Markt in der Davidgasse ist der insgesamt neunte Standort in Österreich,

an dem langzeitarbeitslose Menschen eine Chance auf einen Arbeitsplatz erhalten.

In Wien sei die Erfolgsquote „sensationell“, freute sich Caritas-Generalsekretär Klaus Schwertner. Im Vorjahr sei es gelungen, für 61 Prozent von ihnen einen fixen Folgearbeitsplatz zu finden. „Das ist eine der höchsten Vermittlungsquoten für sozialökonomische Betriebe in ganz Österreich.“

Ägypten richtet Ausschuss gegen Religionskonflikte ein

Ägypten ruft einen neuen Ausschuss gegen Religionskonflikte ins Leben.

Präsident Abdel Fattah al-Sisi ordnete laut ägyptischen Medienberichten per Dekret die Einrichtung eines solchen Gremiums unter Vorsitz seines Sicherheitsberaters an. Den Angaben zufolge werden dem Ausschuss Vertreter von Armee, Geheimdienst und den zuständigen Behörden angehören. Sei-

ne Aufgabe soll es demnach sein, eine Strategie zur Vermeidung religiös motivierter Konflikte zu entwickeln.

Ein Sprecher der koptisch-orthodoxen Kirche bezeichnete die Entscheidung als einen entscheidenden Schritt gegen Extremismus und Terror im Land. Der Ausschuss werde dazu beitragen, Ägyptens Bild als Beispiel für Toleranz und friedliches Zusammenleben wiederherzustellen.

Holocaust-Leugner Williamson scheidet in Straßburg

Der britische Holocaust-Leugner und illegal geweihte Lefebvrianerbischof Richard Williamson ist vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) gescheitert. Die Straßburger Richter wiesen am 31. Jänner seine Klage gegen Deutschland ab. Williamson sah sein Recht auf Meinungsfreiheit verletzt, weil ihn deutsche

Gerichte wegen Volksverhetzung verurteilt hatten, nachdem er in einem Fernsehinterview Ende 2008 den Holocaust verharmlost und die Existenz von Gaskammern in NS-Vernichtungslagern geleugnet hatte. 2012 von den Piusbrüdern ausgeschlossen, gründete Williamson eine eigene Gemeinschaft und weihte 2015 unerlaubt zwei Bischöfe.

USA. Nur rund ein Viertel der US-Amerikaner befürwortet laut einer Umfrage die generelle Erlaubnis von Abtreibungen in den ersten drei Monaten einer Schwangerschaft.

In der Schweiz müssen Angestellte, die künftig für die katholische Kirche arbeiten möchten, einen Privatauszug aus dem Schweizer Strafregister vorlegen. Das gilt auch für Männer, die Priester oder Ordensleute werden wollen.

Ruandas Staatspräsident Paul Kagame will enger mit der katholischen Kirche zusammenarbeiten. Die Kirche sollte nicht länger dafür verurteilt werden, dass einige Priester Mittäter beim Völkermord von 1994 waren.

Deutschland. Der Kölner Erzbischof Kardinal Rainer Maria Woelki hat eine soziale Kälte der Gesellschaft kritisiert. Es sei besorgniserregend, wenn eine alleinerziehende Mutter nicht weiß, wie sie den Schulausflug des Ältesten finanzieren kann oder Menschen in Containern und Abfalleimern nach Kleidung oder Lebensmitteln suchen müssten.

Palästina/Israel. In Hebron wird es künftig keine Beobachter des „Ökumenischen Begleitprogramms in Palästina und Israel“ mehr geben. Der Weltkirchenrat (ÖRK) zieht die Beobachter aus Sicherheitsgründen ab. Belästigungen durch Siedler und israelische Soldaten hätten einen kritischen Punkt erreicht.

Deutschland. Die zum 500-Jahr-Jubiläum der Reformation erschienene Lutherbibel 2017

Vernetzung der Benediktiner hilft: Salzburger „Kirchenasylant“ Ali Wajid reist nach Kenia aus

Aufatmen im Fall um den 23-jährigen Ali Wajid, der trotz „Kirchenasyl“ kurz vor der Abschiebung zurück in sein Heimatland Pakistan stand.

Der Koch-Lehrling konnte Österreich am 31. Jänner in der Nacht verlassen. Ein Benediktinerkloster in Kenia hat ihn aufgenommen, berichtete der Menschenrechtsaktivist Bernhard Jenny am Freitag bei einer Pressekonferenz, an der auch der Salzburger Flüchtlingspfarrer Alois Dürlinger teilnahm. Von Nairobi aus will Wajid einen neuen Einreiseantrag als Saisonarbeiter für Österreich stellen.

Am Donnerstag vor einer Woche war der in der Erzabtei St. Peter untergebrachte Ali Wajid bei seinem regelmäßigen Routinetermin bei der Salzburger Polizei entgegen der Zusagen des Bundesamtes für Fremdenwesen und Asyl (BFA) festgenommen und in die Schubhaft nach Wien gebracht worden. Seinen großteils kirchlichen Unterstützern ist es nun gelungen, eine Abschiebung nach Pakistan zu verhindern, allerdings nur durch die Zusage, Wajid werde bis 1. Februar freiwillig ausreisen. Den Einwand, dem 23-Jährigen drohe in Pakistan der Tod, da er nach Monaten im „Kirchenasyl“ als Konvertit gelte, ließ das BFA nicht gelten.

Benediktiner in Kenia helfen
Nun galt es, rasch einen sicheren Ort für den Pakistani zu suchen. Gefunden wurde dieser

schließlich in einem Benediktinerkloster in Nairobi, wohin Wajid schließlich Donnerstagabend, begleitet vom Salzburger Flüchtlingspfarrer Alois Dürlinger, von Wien-Schwechat aus flog. Der 23-Jährige hält sich in Kenia mit einem Touristenvisum auf.

Der Kellnerlehrling hatte im Mai 2018 einen negativen Asylbescheid in zweiter Instanz erhalten. Um einer Abschiebung vorzubeugen - die Diskussion um Ausnahmeregelungen für Asylwerber in der Lehre war damals voll im Gange - gewährte ihm die Erzdiözese Salzburg Anfang Juli Kirchenasyl und brachte ihn sieben Monate im Stift St. Peter unter.

Der Erzabt jener Benediktinerabtei, in der Ali Wajid in den vergangenen sieben Monaten im „Kirchenasyl“ gelebt hatte, äußerte Betroffenheit und Fassungslosigkeit darüber, dass sich der Staat nicht mehr an gegebene Zusagen gehalten habe. Dies habe über den konkreten Fall hinaus Auswirkungen auf andere Flüchtlinge, ja letztlich auf jeden Bürger des Landes, sagte Erzabt Korbinian Birnbacher. Denn die Verhaftung erfolgte, obwohl sich Wajid nichts zuschulden habe kommen lassen.

„Wir haben uns alle bemüht, Ali dazu zu bringen, Vertrauen zu



Ali Wajid und Flüchtlingspfarrer Alois Dürlinger am Flughafen in Nairobi. Der 23-Jährige kommt dort in einem Benediktinerkloster unter.

Foto: bernhard jenny.

bekommen in unseren Staat. Diese Bemühungen sind durch seine willkürliche Verhaftung entgegen den Vereinbarungen zerstört worden“, unterstrich der

Erzabt. Wajid, der in den vergangenen Monaten mit den Mönchen lebte, habe er als einen aufmerksamen und besonders liebenswürdigen Menschen erlebt.

Das Ungarn des Viktor Orban ist Feindbild und Vorbild

Ungarns Ministerpräsident Viktor Orban sieht sich als Retter des Abendlandes. Sein autokratisches Gebilde steht unter EU-Beobachtung und heftiger Kritik. Der Vorwurf: Er schränkt die Menschenrechte in seinem Land massiv ein.

Der Mitbegründer der Fidesz-Partei war von 1998 bis 2002 und ist seit 2010 erneut Ministerpräsident von Ungarn. Seine Partei ist umstrittenes Mitglied der Europäischen Volkspartei. Der Vater von fünf Kindern gehört der ungarischen Reformierten Kirche an, seine Frau, eine Juristin, ist katholisch. Orban wuchs als ältester Sohn eines Agraringenieurs und einer Lehrerin in Székesfehérvár auf. Dort absolvierte er in einer deutschsprachigen Klasse das Gymnasium.



Ministerpräsident Viktor Orban.

Orban die „EU-Elite“, den von ihm gesehene Zusammenhang zwischen Einwanderung und Terrorismus zu leugnen. Europa sei „nicht in der Lage, seine Bürger und seine äußeren Grenzen zu schützen“.

Ferner bezeichnete er die Flüchtlingskrise als Hauptgrund für den Ausgang des Votums der Briten für einen Austritt aus der EU und versprach, es nicht mehr zuzulassen, dass je wieder Flüchtlinge durch Ungarn zögen.

In einer Rede zur Lage der Nation im Februar 2018 sprach Orban gegen Migration und Islam. „Dunkle Wolken“ lägen über Europa und Nationen würden „aufhören zu existieren“, weil Europa „überannt“ werde, ohne dass es sich dessen bewusst sei.

Zugleich sprach er vom „Niedergang der christlichen Kultur“, einer „muslimischen Expansion“.

Lieblingsgegner: George Soros

Orban beschuldigt den sich in der humanitären Flüchtlingshilfe finanziell engagierenden US-Milliardär und gebürtigen jüdischen Ungar George Soros, dieser wolle Menschen anderer Kulturen umsiedeln und so Europa seiner „christlichen und nationalen Identität“ berauben. Die Regierung Orban ist aber auch die erste Regierung Ungarns, die eine Mitverantwortung des Landes am Holocaust eingestanden hat und dafür um Entschuldigung bat.

Gegen Migration und Islam
Im Juli 2016 beschuldigte

Fortsetzung auf Seite 6.

1. Lesung: Jes 6, 1-2a.3-8**Hier bin ich, sende mich**

Im Todesjahr des Königs Usija sah ich den Herrn. Er saß auf einem hohen und erhabenen Thron. Der Saum seines Gewandes füllte den Tempel aus. Serafime standen über ihm. Sie riefen einander zu: Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heere. Von seiner Herrlichkeit ist die ganze Erde erfüllt. Die Türschwellen bebten bei ihrem lauten Ruf, und der Tempel füllte sich mit Rauch. Da sagte ich: Weh mir, ich bin verloren. Denn ich bin ein Mann mit unreinen Lippen und lebe mitten in einem Volk mit unreinen Lippen, und

meine Augen haben den König, den Herrn der Heere, gesehen. Da flog einer der Serafim zu mir; er trug in seiner Hand eine glühende Kohle, die er mit einer Zange vom Altar genommen hatte.

Er berührte damit meinen Mund und sagte: Das hier hat deine Lippen berührt: Deine Schuld ist getilgt, deine Sünde gesühnt.

Danach hörte ich die Stimme des Herrn, der sagte: Wen soll ich senden? Wer wird für uns gehen? Ich antwortete: Hier bin ich, sende mich!

2. Lesung: 1 Kor 15, 1-11**Das ist unsere Botschaft, und das ist der Glaube, den ihr angenommen habt**

Ich erinnere euch, Brüder, an das Evangelium, das ich euch verkündet habe. Ihr habt es angenommen; es ist der Grund, auf dem ihr steht. Durch dieses Evangelium werdet ihr gerettet, wenn ihr an dem Wortlaut festhaltet, den ich euch verkündet habe. Oder habt ihr den Glauben vielleicht unüberlegt angenommen? Denn vor allem habe ich euch überliefert, was auch ich empfangen habe: Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, und ist begraben worden. Er ist am dritten

Tag auferweckt worden, gemäß der Schrift, und erschien dem Kephas, dann den Zwölf.

Danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern zugleich; die meisten von ihnen sind noch am Leben, einige sind entschlafen. Danach erschien er dem Jakobus, dann allen Aposteln.

Als letztem von allen erschien er auch mir, dem Unerwarteten, der „Missgeburt“.

Denn ich bin der geringste von den Aposteln; ich bin nicht wert, Apostel genannt zu werden, weil ich die Kirche Gottes verfolgt habe.

Gedanken zum Sonntag

Roswitha Falkenberg
Pensionistin
Wien



Wir sind in unseren Breitengraden meistens schon als kleine Kinder getauft worden. Doch das war zur Zeit des Apostel Paulus nicht der Fall. Paulus erinnert kurz und knackig, worauf sie sich eingelassen hatten, was der Inhalt des Glaubens ist.

Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, und ist begraben worden. Er ist am dritten Tag auferweckt worden, gemäß der Schrift.

Es gibt kein anderes Evangelium für uns. Jedenfalls nicht, wenn wir uns Christen nennen.

Manchmal vergessen wir dies und wir basteln uns gerne unseren privaten Glauben zurecht. Da hinein passt die Ermahnung von Paulus, der uns einlädt, uns neu zu besinnen, was unseren christlichen Glauben ausmacht.

Darüber bin ich persönlich sehr froh.

Die „Gedanken zum Sonntag“ liegen inhaltlich ganz in der Verantwortung der jeweiligen AutorInnen und müssen nicht der Meinung der JA-Redaktion entsprechen.

Doch durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und sein gnädiges Handeln an mir ist nicht ohne Wirkung geblieben. Mehr als sie alle habe ich mich abgemüht - nicht ich, sondern die

Gnade Gottes zusammen mit mir.

Ob nun ich verkündige oder die anderen: das ist unsere Botschaft, und das ist der Glaube, den ihr angenommen habt.

Evangelium: Lk 5, 1-11**Sie ließen alles zurück und folgten ihm nach**

In jener Zeit, als Jesus am Ufer des Sees Genesaret stand, drängte sich das Volk um ihn und wollte das Wort Gottes hören.

Da sah er zwei Boote am Ufer liegen. Die Fischer waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze.

Jesus stieg in das Boot, das dem Simon gehörte, und bat ihn, ein Stück weit vom Land wegzufahren. Dann setzte er sich und lehrte das Volk vom Boot aus.

Als er seine Rede beendet hatte, sagte er zu Simon: Fahr hinaus auf den See! Dort werft eure Netze zum Fang aus!

Simon antwortete ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Doch wenn du es sagst, werde ich die Netze auswerfen.

Das taten sie, und sie fingen eine so große Menge Fische, dass

ihre Netze zu reißen drohten. Deshalb winkten sie ihren Gefährten im anderen Boot, sie sollten kommen und ihnen helfen. Sie kamen, und gemeinsam füllten sie beide Boote bis zum Rand, so dass sie fast untergingen.

Als Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sagte: Herr, geh weg von mir; ich bin ein Sünder.

Denn er und alle seine Begleiter waren erstaunt und erschrocken, weil sie so viele Fische gefangen hatten; ebenso ging es Jakobus und Johannes, den Söhnen des Zebedäus, die mit Simon zusammenarbeiteten. Da sagte Jesus zu Simon: Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen.

Und sie zogen die Boote an Land, ließen alles zurück und folgten ihm nach.

**TAIZE
MEDITATION**

Die kurzen Schriftstellen zur Meditation werden in Taize täglich beim Mittagsgebet gelesen. Die Angabe verweist auf einen längeren Textabschnitt, das Umfeld der Stelle.

10 So Lk 5, 1-11

Jesus sagte zu Simon Petrus: Hab keine Angst! Von jetzt an wirst du ein Menschenfischer sein! Da zogen er und seine Begleiter die Boote an Land, ließen alles zurück und folgten Jesus.

13 Mi Jes 48, 16-21

Verkündet jauchzend, damit jeder es hört, ruft es hinaus bis an die Enden der Erde: Der Herr hat seinen Knecht befreit.

11 Mo Sach 8, 7-8

So spricht der Herr: Ich werde mein Volk befreien aus dem Land des Sonnenaufgangs und des Sonnenuntergangs. Sie werden mein Volk sein, und ich werde ihr Gott sein, unwandelbar und treu.

14 Do Jer 15, 15-21

Jeremias sagte zum Herrn: Kamen Worte von dir, so verschlang ich sie; dein Wort war mir Glück und Herzensfreude.

12 Di Lk 9, 1-6

Jesus sandte die Jünger aus mit dem Auftrag, das Reich Gottes zu verkünden und zu heilen. Sie machten sich auf den Weg, wanderten von Dorf zu Dorf und verkündeten das Evangelium und heilten überall die Kranken.

15 Fr Weish 1, 1-15

Der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis und hält alles zusammen.

16 Sa Dan 3, 51-90

Preist den Herrn, ihr Demütigen und Frommen, lobt ihn in Ewigkeit! Denn er hat uns aus dem Abgrund errettet, aus dem Tod befreit.

Was ich glaube

als Kind glaube ich
an das liebe Jesulein
in der Krippe,
das Christkind,
an den heiligen Nikolaus
und den Osterhasen
als Jugendllicher glaube ich
an den tempelaustreibenden Revoluzzer,
den Aussteiger,
den Rabbi

als Erwachsener denke ich nach
über Nachfolge,
Verkündigung,
die junge Kirche



als Alter glaube ich
an die Begegnungen
mit Hanna und Zacharias
die Wunder der Heilung
von Blindheit,
Lahmheit,
Taubheit,
allen möglichen Krankheiten

ich glaube
an die Liebe
das Verzeihen
den göttlichen Geist
den himmlischen Frieden

Koloman Traunreith

Ungarn: Gegen Migration und Islam, aber Hilfe für Syrien

Fortsetzung von Seite 3.

Finanzierung von drei Krankenhäusern in Syrien

Orban hat ein eigenes Staatssekretariat für die Unterstützung verfolgter Christen eingerichtet. Er pflegt regelmäßig beste Kontakte zu Kirchenführern im Orient.

Im Jänner gab er nach einer Begegnung mit dem päpstlichen Nuntius in Syrien, Kardinal Mario Zenari, bekannt, dass sein Land ein Jahr lang die volle Finanzierung von drei Krankenhäusern in Damaskus und Aleppo übernehme.

In diesen Spitälern sollen Menschen aller Konfessionen - auch völlig mittellose - gute medizinische Versorgung erhalten. Es gehe darum, die

Not nicht nach Europa zu importieren, sondern Hilfe an Ort und Stelle zu leisten.

Vorbild für Frankreich

Die private französische Organisation „SOS Chrétiens d'Orient“ tritt für die Schaffung eines neuen Staatssekretariats im Außenministerium in Paris ein, das sich der Sorge um die Christen des Orients widmen soll. Ungarn könnte Vorbild sein. Das berichtet die Stiftung „Pro Oriente“.

Ein Staatssekretariat würde es Frankreich erlauben, seiner Berufung zur Unterstützung „unserer älterer Brüder im Glauben“ treu zu sein, ohne sich in die „souveränen Entscheidungen der Völker und Nationen des Nahen Ostens einzumischen“. Als Aufgaben eines solchen

Staatssekretariats sieht „SOS Chrétiens d'Orient“ u.a. die Ermutigung der nahöstlichen Staaten zum schnelleren Umbau ihrer Institutionen und Gesellschaften im Sinn völliger Rechtsgleichheit für alle Bürger, unabhängig vom Religionsbekenntnis, aber etwa auch das Eintreten für eine Abschaffung der Syrien-Sanktionen, die „die Mächtigen reicher und die Armen ohnmächtig gemacht“ hätten.

Außerdem könnte dadurch ein Impuls für die Rückkehr der christlichen Flüchtlinge in ihre Heimatorte in Syrien und im Irak unter „sicheren Bedingungen“ gesetzt werden. Besonders Augenmerk sollte der Libanon finden.

Paris solle sich zudem für die Rechte der Kopten und aller Christen am Nil an der Seite der ägyptischen Regierung engagieren.

31 Millionen Euro für Kathedral-Sanierung

Ungarns Regierung stellt rund 10 Milliarden Forint (31 Millio-

nen Euro) für die Sanierung der Basilika in Esztergom bereit. Der Betrag wird in Raten zwischen 2019 und 2022 ausbezahlt, wie örtliche Medien berichten.

Die 1856 geweihte Bischofskirche der Erzdiözese Esztergom-Budapest ist Ungarns größtes Gotteshaus. Sie ist zudem Bischofssitz von Kardinal Peter Erdö (66). Dort ist darüber hinaus Kardinal Jozsef Mindszenty (1892-1975) beigesetzt, für den derzeit ein Seligsprechungsprozess läuft.

Mission im eigenen Land

Die ungarische Kirche geht bereits seit Pfingsten 2017 einen insgesamt dreijährigen Vorbereitungsweg in Richtung des 52. Internationalen Eucharistischen Weltkongresses. Im dritten Vorbereitungsjahr steht die Mission im eigenen Land auf dem Programm. Zur geistigen Erneuerung setzen die Kirchenverantwortlichen auf zahlreiche unterschiedliche Initiativen.

Österreichischer Mitarbeiter der Glaubenskongregation tritt zurück

Ein leitender Mitarbeiter der Römischen Glaubenskongregation hat seinen Dienst niedergelegt. Wie der Vatikan am 29. Jänner mitteilte, hat der österreichische Ordensmann Hermann Geißler (53) den Präfekten der Kongregation, Kardinal Luis Ladaria, am Tag zuvor um seine Entlassung gebeten.

Der Rücktritt steht im Zusammenhang mit Anschuldigungen, die die ehemalige Angehörige der Gemeinschaft „Das Werk“, Doris Wagner, seit längerem gegen ihn erhebt. Er habe sie 2009 in der Beichte sexuell belästigt, so Wagner. Geißler, der derselben Gemeinschaft angehört, weist die Beschuldigungen als unwahr zurück.

Mit seinem Rücktritt wolle er weiteren Schaden von der Glaubenskongregation und von seiner Gemeinschaft abwenden, heißt es in der vatikanischen Erklärung. Gleichzeitig habe Geißler darum gebeten, das bereits eingeleitete kirchenrechtliche Verfahren gegen ihn fortzusetzen, um die Vorwürfe zu klären. Parallel dazu behalte er sich rechtliche Schritte vor.

In ihrem Buch „Nicht mehr ich. Die wahre Geschichte einer jungen Ordensfrau“ hatte Wagner 2014 über Missbrauchserfahrungen in der Gemeinschaft „Das Werk“, die ihre Zentren in Rom, Belgien und Vorarlberg hat, berichtet. Diese betrafen nicht allein Geißler, sondern vor allem andere Ordensmitglieder. Namen hatte Wagner auch bei Vorträgen bisher nicht genannt; aufgrund der Angaben zu seiner Funktion war aber klar,



P. Hermann Geißler.

wen sie meinte.

Geißler, der aus Tirol stammt, war seit 1993 an der Glaubenskongregation tätig. 2009 wurde er zum Büroleiter der Abteilung für Lehrfragen ernannt. Vor seiner Berufung an die Glaubenskongregation hatte Geißler an der Hochschule Heiligenkreuz und an der römischen Lateran-Universität studiert. Danach war er drei Jahre lang als Seelsorger in der Diözese Feldkirch tätig.

Das größte Zentrum der Gemeinschaft „Das Werk“ und Sitz der International Verantwortlichen ist seit 1983 das Bregenzer Kloster Thalbach, das zuvor seit 1797 von Dominikanerinnen bewohnt war.

Philippinen: Bereits zehnter Anschlag auf Kathedrale in Jolo

Bei der Explosion mehrerer Sprengsätze in und vor der katholischen Kathedrale in der südphilippinischen Stadt Jolo auf der Insel Sulu sind laut Medienberichten mindestens 20 Menschen getötet worden.

Bisher unbekannte Täter ließen Sonntagfrüh (27. Jänner) kurz vor Beginn eines Gottesdienstes inmitten der bereits eingetroffenen Messbesucher eine

benanschlag der islamistischen Terrorgruppe „Abu Sayyaf“. 2012 wurde eine Granate auf das Gotteshaus geworfen, die das Dach der Kirche zum Ein-



Das zerstörte Innere der Kathedrale von Jolo.

Foto: Vatikan News.

Bombe hochgehen. Ein zweiter Sprengsatz detonierte kurz darauf auf dem Parkplatz vor der Kirche als weitere Sicherheitskräfte eintrafen.

Die Kathedrale in Jolo war bereits mehrmals Ziel von Terrorattentaten. 2009 starben zwei Menschen bei einem Bom-

sturz brachte, wobei glücklicherweise niemand verletzt wurde. Insgesamt sollen nach Recherchen des philippinischen Nachrichtenportals Rappler seit dem Jahr 2000 vor oder in der Nähe der Kathedrale von Jolo zehn Bombenanschläge verübt worden sein.

Prof. Johannes Huber: „Kampf der religiös Musikalischen gegen die Unmusikalischen“

Von einer „Zeitenwende“ und einem „Kampf der religiös Musikalischen gegen die Unmusikalischen“ sprach der Mediziner und Theologe Prof. Johannes Huber. Dabei würden die Unmusikalischen zunehmen, so Huber. Er äußerte sich vor einigen Wochen in Wien bei der Präsentation seines neuen Buches „Woher wir kommen und wohin wir gehen. Die Erforschung der Unendlichkeit“.

Der Gynäkologe war von 1973 bis 1983 Sekretär von Kardinal Franz König. Mit seinem Buch löse er auch ein Versprechen ein, das er dem Kardinal einst gegeben habe, so Huber. Nämlich dass er seine Möglichkeiten nütze, „auf die Vereinbarkeit von Naturwissenschaft und Religion hinzuweisen“.

Der Tod nur ein Kostümwechsel?

„Heilkunst und Ärzte haben zwei große Gegner: Die Krankheiten und den Tod“, so Huber. Sowohl betroffenen Patienten als auch Ärzten stelle sich die Frage, ob der Tod endgültige Vernichtung oder „nur ein Kostümwechsel“ sei. Die Moderne rücke hier von einer transzendentalen Antwort immer mehr ab, so der Theologe: „Das Diesseits ist ein derartiges Großkaufhaus geworden, dass die Brücken zur transzendentalen Verankerung abgerissen werden.“ Die zentralen Fragen der Menschheit sehe man eher wie das Valium, „das man sich am Sonntag einwirft, um halbwegs beruhigt dem Tod entgegenzehen zu können“.

Huber merkte freilich an, dass es heute Landstriche wie die neuen Bundesländer in

Deutschland gebe, wo die Menschen ganz ohne Jenseitshoffnung gut leben können, ohne depressiv zu werden. „Unbedingt nötig ist es also nicht.“

„Minoritätsschutz“ für Religiöse?

Als jemand, der lange Zeit in einem öffentlichen Spital arbeitete, wisse er, wie die kollektive Mehrheit bzw. die Kollegen denken, sagte Huber. Und er habe den Eindruck, dass jene, die an transzendente Inhalte glauben, bald einen „Minoritätsschutz“ benötigen werden. Es sei aber unredlich, jene zu ironisieren und zu belächeln, die sich in ihrem Leben für transzendente Inhalte entschieden haben, so Huber. Er habe den Eindruck, dass viele das Christentum auch absichtlich auf die sehr wichtige Nächstenliebe reduzieren, weil sie sich über andere Inhalte gar nicht mehr zu sprechen trauen.

Was hinter der Schöpfung steckt

Als Vertreter der Minderheit verwies Huber u.a. auf den Quantenphysiker und Präsidenten der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Prof. Anton Zeilinger. „Er ist der Meinung, dass hinter der



Professor Johannes Huber.
Foto: Rupprecht@kathbild.at.

Schöpfung sehr wohl eine Information stehen muss.“ Das Johannesevangelium sollte nicht mit „Am Anfang war das Wort“, sondern mit „Am Anfang war die Information“ beginnen. Diese Information sei in allem enthalten, auch die Schöpfung gehe nach ihr vor. „In der Information der Schöpfung sind wir vorhanden. Wenn wir damals schon in der Information vorhanden waren, warum sollte diese Information mit unserem Tod zerstört werden? Sie bleibt wahrscheinlich aufrecht.“

Prägen Hormone #MeToo-Debatte?

Huber ging bei der Präsentation seines Buches u.a. auch auf die aktuelle #MeToo-Bewegung ein. Diese sei zwar grundsätzlich gut, und als Gynäkologe sei er ohnehin „Anwalt der Frauen“, manch-

mal würde #MeToo aber auch „übers Ziel hinausschießen“. Er machte dafür möglicherweise die Zunahme weiblicher Geschlechtshormone, Östrogene, verantwortlich, die die Rezeptoren im Gehirn derartig verändern, dass man bei Unangenehmem schneller überreagiert. Die Zunahme hormonell wirksamer Chemikalien in der Umwelt, dazu zählte Huber etwa Antibiotika und Pestizide, verändere ganz grundsätzlich die Reproduktion und die Einstellungen von Frauen und Männern zu gewissen Dingen. Das bedeute etwa, dass Männer heute eine viel geringere Spermienanzahl haben. Zudem gehe die gesamte Gesellschaft laut Huber deshalb in Richtung einer Feminisierung.



Johannes Huber: „Woher wir kommen. Wohin wir gehen.: Die Erforschung der Ewigkeit. Verlag „edition a“, 298 Seiten, 24,90 €

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:
Medienclub ja,
3508 Paudorf, Hellerhof.
Redaktion:
P. Mag. Dr. Udo Fischer
(Chefredakteur)
Univ.-Doz. Dr. Franz Schmatz
Redaktionsadresse:
3508 Paudorf, Hellerhof;
Tel. 02736-7340;
E-Mail:
ja.kirchenzeitung@aon.at
Hersteller:
Druckerei Janetschek GmbH
3860 Heidenreichstein
Brunfeldstraße 2
JA - online:
www.pfarre-paudorf.com



JA - die neue Kirchenzeitung erscheint wöchentlich seit Jänner 1996 und bringt Informationen, Kommentare, spirituelle Impulse und konkrete Lebenshilfen, um zu einem erfüllteren Leben aus dem christlichen Glauben zu ermutigen. Als journalistische Quelle für die Berichterstattung wird unter anderem Kathpress genutzt. JA - Ihr Begleiter auf Ihrem christlichen Lebensweg.

Einzelpreis: € 1,- (Österreich) - € 1,35 (Ausland)

Bestellschein

Bitte ankreuzen:

- Sendet mir 3 JA Probenummern gratis zur Ansicht
- Ich möchte für JA werben, sendet mir Gratis-JA
- Ich bestelle JA bis auf Widerruf für mich selbst
- Ich bestelle ein JA- Geschenkabonnement
- Die Rechnung schickt an mich

Vorname _____ Name _____

PLZ / Ort _____ Straße _____

Unterschrift _____ Datum _____

NUR FÜR GESCHENK-ABONNEMENT
Name und Adresse des von mir Beschenkten: _____

Vom verachteten Straßenkind zum umjubelten Fernsehstar

Alle fünf Minuten kommt in einem der rund 8.000 Bahnhöfe Indiens ein auf sich allein gestelltes Kind an und blickt hilfeschend um sich. Die nächsten Momente sind für sein weiteres Leben entscheidend, je nachdem, wer das Kind als erstes „erwischt“ - wartende Menschenhändler oder Sozialarbeiter, beispielsweise vom Straßenkinderprogramm BOSCO in Bangalore, das von der österreichischen Hilfsorganisation Jugend Eine Welt seit Jahren unterstützt wird.

„Jeden Tag greifen wir in Bangalore durchschnittlich 17 Kinder im Bahnhof auf, monatlich sind es mehr als 500“, so Salesianerpater Jiji Kalavanal. Gemeinsam mit dem jungen Schauspieler Lokesh Kumar war er in den vergangenen Tagen in mehreren österreichischen Städten zu Gast und berichtete im Rahmen der von Jugend Eine Welt organisierten Kampagne „Tag der Straßenkinder“ über das Schicksal indischer „Bahnhofskinder“.

Der Traum wird zum Albtraum
Pater Kalavanal: „Schätzungen zufolge stranden in den großen indischen Bahnhöfen jährlich mehr als 100.000 unbegleitete Kinder. Die meisten laufen vor der Armut und Gewalt in ihren Familien davon und hoffen auf ein besseres Leben in der Stadt.



Geschätzte elf Millionen Kinder leben in Indien auf der Straße, manche sind erst sechs Jahre alt. Foto: Jugend eine Welt.

Doch leider verwandelt sich ihr Traum fast immer in einen Albtraum.“
Zahlreiche alleinstehende Kinder fallen auf die Versprechen von Menschenhändlern herein, die ihnen das Blaue vom Himmel versprechen und sie dann als billige Arbeitsklaven oder Prostituierte verschachern. Andere landen auf der Straße, wo sie sich notdürftig mit Gelegenheitsjobs durchschlagen, betteln oder stehlen.
Die Mitarbeiter des Straßenkinderprogramms BOSCO bieten den „Bahnhofskindern“ Rat, Schutz und Hilfe in insgesamt

neun Einrichtungen, darunter zwei Notschlafstellen, einem Mädchen- und einem Jungenhaus. Soweit wie möglich wird auch versucht, die Kinder wieder zu ihren eigenen Familien zurückzubringen.

Dem Elend entkommen

Einer, der das Leben als „Bahnhofskind“ aus eigener Erfahrung kennt, ist der heute 35-jährige Schauspieler Lokesh Kumar, der Pater Kalavanal auf seiner Österreich-Reise begleitete.

Lokesh war erst sieben Jahre alt, als er seine an einer psychischen Störung leidende Mutter verließ, mit der er schon damals auf den Straßen einer Kleinstadt leben musste.

Völlig allein machte sich der kleine Junge auf den Weg in die Millionenstadt Bangalore. Ihr

riesiger Bahnhof wurde sein neues Zuhause. Jahrelang ernährte er sich von Abfällen, bettelte, sammelte Lumpen und arbeitete als Straßenverkäufer, bis er nach einer schweren Krankheit endlich beschloss, die Hilfe des BOSCO-Straßenkinderprogramms anzunehmen.

„Ich war ein Niemand, aber sie haben sich meinen Namen sofort gemerkt und mich nie aufgegeben!“, erinnert sich Lokesh. Dank der Hilfe von BOSCO schaffte er seinen Schulabschluss, studierte und konnte schließlich seinen größ-



TV-Star Lokesh Kumar und P. Jiji Kalavanal. Foto: Kathpress.

ten Traum verwirklichen: Heute ist Lokesh Kumar ein gefragter Schauspieler und Comedy-Star, glücklich verheiratet und Vater einer zweijährigen Tochter.

Regelmäßig arbeitet er als Trainer im Straßenkinderzentrum und steht den dort betreuten Kindern als Freund und Vorbild zur Seite.

**Mit Hilfe aus Österreich:
Neues Kloster in Sri Lanka eingeweiht**
Der Abtpräses der Österreichischen Zisterzienserkongregation, Abt Maximilian Heim, und der sri-lankische Kardinal Malcom Ranjith haben in der Erzdiözese Colombo ein neu gebautes Zisterzienserkloster eingeweiht.

Das Kloster „Stella Maris“ ist mit finanzieller Hilfe der niederösterreichischen Abtei Heiligenkreuz und von Spendern errichtet worden, berichtete das Wienerwaldstift in einer Pressemitteilung. Es befindet sich nahe der Hauptstadt Colombo, nur wenige Kilometer von der Küste entfernt und in unmittelbarer Nachbarschaft zu einer Wallfahrtskirche. Die drei Gründermönche der neuen zisterziensischen Gemeinschaft in Sri Lanka - Father Silvester, Father Bernard und Father Benedict - haben in Heiligenkreuz ihre erste Zeit im Orden (Noviziat) absolviert und an der Hochschule Heiligenkreuz studiert.
2010 haben sie zunächst in einem gemieteten Haus ihr klösterliches Leben in Sri Lanka begonnen. Nun sind sie in das neue Klostergebäude umgezogen. In „Stella Maris“ bilden sie zusammen mit zwei Ordensnovizen, für die der Heiligenkreuzer Abt Heim vor wenigen Tagen die Einkleidungsfeier leitete, die örtliche Klostergemeinschaft.
Im Stift Heiligenkreuz rechnet man damit, dass das neue Kloster zum derzeitigen „Boom“ der

katholischen Kirche in Asien beitragen wird. Mit dem Klosterbau gehe „eine lang gehegte Hoffnung in Erfüllung“, teilte Stiftssprecher Pater Johannes Paul Chavanne mit. Die frühesten Ursprünge der Brücke zwischen Heiligenkreuz und Sri Lanka gehen zurück auf den früheren Missio-Nationaldirektor und Wiener Weihbischof Florian Kuntner (1933-1994), der schon in den 1980er Jahren Kontakte zum jetzigen Kardinal Ranjith knüpfte.
Hauptaufgabe des neuen Klosters sei „die monastische Präsenz in einem mehrheitlich buddhistischen Land, dem bisher monastisches Leben der katholischen Tradition weitgehend fehlte“. Dazu gehöre auch der bekannte, feierlich lateinisch gesungene Gregorianische Choral der Zisterzienser. Dieser, so Pater Johannes Paul, „könnte gerade auf dieser Insel mit ihrer großen religiösen Vielfalt ein Äquivalent zu dem buddhistischen und hinduistischen Chant darstellen“. Auch diese beiden Religionen verwenden eine Sakralsprache, um die Erhabenheit ihres Glaubens zum Ausdruck zu bringen.